

Gedanken eines Arztes

über die

Cholera als Weltseuche

von

Dr. Heinrich Kaan.

Innsbruck.

Verlag der Wagner'schen Buchhandlung.

1854.

Gedanken eines Arztes

über die

Cholera als Weltseuche

von

Dr. Heinrich Kaan.

Innsbruck.
Verlag der Wagner'schen Buchhandlung.
1854.

Druck der Wagner'schen Buchdruckerei.

Vorwort.

Die Choleralitteratur überschwemmt den Büchermarkt, und die tägliche Erfahrung am Krankenbett straft jede Theorie Lüge.

Keine Krankheit hat den Glauben an das ärztliche Wissen so erschüttert, als die Cholera; der ungebildete rohe Haufen sieht in uns Träger des Contagiums, und lohnt mit Mißhandlungen unsere Bemühungen, und der Gebildete ruft uns laut sein Mißtrauensvotum zu.

Bei der Cholera fehlen die Grundbedingungen einer glücklichen Behandlung, beim Arzt Selbstvertrauen und Muth, beim Kranken Geduld, Resignation und Ausdauer. Eine Methode verdrängt die andere; Haus- und Volksmittel bilden die Gewürze zu den Speisen aus der lateinischen Küche, und Systeme oft entgegengesetzter Natur geleiten im Sturmschritt den Erdenbürger ins bessere Leben.

Um die Natur in ihren Heilbestrebungen zu unterstützen, soll der wahre Schüler Aeskulaps die Krankheit auffassen in ihrem Auftreten in Zeit und Raume, er soll den Boden studiren, worauf sie wurzelt, und das Individuum erkennen; dann soll er in dem Schatze seiner und fremder Erfahrungen die richtige Auswahl treffen, und eine passende Heilmethode für den gegebenen Fall in Anwendung bringen Wie kann er diesen Anforderungen entsprechen bei einer Krankheit, die ihm nicht gönnt, was zu jeder Handlung nothwendig ist: die Zeit?

Stehen wir daher trostlos und rathlos diesem Würgengel, dieser Strafruthe Gottes entgegen, so können wir auch nicht mit den gewöhnlichen Mitteln und Kräften gegen diese Seuche ankämpfen.

Die tägliche Erfahrung lehrt uns, daß Kurmethoden, die laut gepriesen werden, sich bei Rückkehr dieser Krankheit an demselben Orte erfolglos bewiesen, und um so viel weniger in andern Gegenden den Erwartungen entsprachen. Wozu also ein neues Bekenntniß unserer Ohnmacht gegen diese Weltseuche öffentlich aussprechen? Dieser Gedanke durchzuckt unwillkührlich den Leser, und wenn diese Zeilen blos die Absicht hätten, in das allgemeine Klagelied einzustimmen, so würde ich jetzt noch die Feder sinken lassen und schweigen.

Zu dieser rhapsodischen Arbeit wurde ich durch andere Beweggründe veranlaßt, die ich dem Leser mitzutheilen verpflichtet bin.

Meine Verhältnisse fesselten mich nach einem mehrjährigen Aufenthalte in Rußland im verhängnißvollen Jahre 1848 in St. Petersburg, wo ich als ordinirender Arzt an einem Frauenhospitale den Ausbruch der Epidemie zu beobachten, und später in einem noch selbstständigeren Wirkungskreis sie zu studiren, reichliches Material hatte. Der Sommer 1849 both mir Gelegenheit meine Beobachtungen zu wiederholen.

Den Winter 1851 verlebte ich mit Dr. Pruner in Meran, und fand im mündlichen Gespräche viele meiner Ideen bekräftigt durch einen Mann, der durch zwanzigjährigen Aufenthalt in Egypten sie vielfältig zu beobachten im Stande war, und zwar in einem Lande „wo die Pulsschläge der Natur, dem Gange eines Uhrwerkes ähnlich mehr sichtbar und fühlbar, als anderswo sich äußern*)." Egypten und Rußland scheinen in dieser Beziehung Analogien darzubieten. Ich beabsichtige durch Veröffentlichung dieser kleinen Arbeit nur naturgemäße und vernünftige Ansichten über die Cholera als Weltseuche zu verbreiten,

*) Die Weltseuche Cholera oder die Polizei der Natur von Dr. Pruner-Bei. Erlangen. Verlag von J. J. Palm und Ernst Enke 1851.

aus den bisher gemachten Erfahrungen und Beobachtungen allgemeine Grundsätze zu abstrahiren, den Furchtsamen und Aengstlichen Beruhigung einzuflößen, und mehrere der gewöhnlichsten Heilmethoden einer Kritik zu unterwerfen.

Innsbruck, den 8. September 1854.

Dr. Kaan.

Was ist die Cholera?

Errare humanum est.

Einnahme und Ausgabe im richtigen Verhältniß bedingen in der organischen Natur Gesundheit, und jede Störung in der Oekonomie des Thierhaushaltes ist Krankheit. Der Mensch bedarf, um sein Dasein zu behaupten, gewisse Stoffe, die man Nahrungsmittel nennt, und die richtige Verwendung dieser Stoffe ist unentbehrlich für sein materielles Ich. Im Menschenleib findet ein ununterbrochener Zersetzungs- und Verbrennungsprozeß statt, und die bereits verbrauchten Stoffe werden theils im gasförmigen, theils flüssigen, theils festen Zustande durch bestimmte Organe: Lunge, Haut, Darmkanal und Harnwerkzeuge aus der Sphäre des Organismus entfernt.

Die Ausscheidung durch Lunge und Haut ist im gesunden Zustande der sinnlichen Anschauung entzogen, doch ist sie durch die pneumatische Wanne und die Luftpumpe nachweisbar.

Der Mensch ist durch die unmerkliche Ausdünstung, die im pathologischen Zustande Schweiß wird, an seiner ganzen Hautoberfläche in einer innigen Wechselwirkung mit der ihn umgebenden Athmosphäre.

Die Verbrennung der verbrennbaren Stoffe findet nicht blos in der Lunge statt, sondern in der ganzen Hautoberfläche, wo alle Bedingungen zur Entkohlung des Blutes gegeben sind. Lunge und Haut sind die Organe, welche die äußere Athmosphäre wie in einem Bade umspült; durch sie

perzipirt das Gemeingefühl: Wärme, Kälte, Trockenheit und Feuchtigkeit.

Licht, Wärme, Elektrizität und Magnetismus äußern ihre Erscheinungen durch diese Organe.

Diese vier Imponderabilien spielen im Weltall und im Individuum eine gleich große Rolle und zahllose Erscheinungen des täglichen Lebens lassen sich nur durch ihre Einwirkung erklären. Der Fortschritt der Physik hat diesen vier Imponderabilien ein reichliches Feld in der Medizin *) eröffnet, und wir sehen daraus eine innige Beziehung dieser vier Imponderabilien zum gesunden und kranken Körper.

Der gütige Leser möge mir diesen Absprung auf das Gebiet der Phisiologie verzeihen, er schien mir zur Auffassung meiner Ideenfolge nothwendig.

---

*) Elemente der therapeutischen Physik von Friedrich Wilhelm Heidenreich.

Die Choleramorbus orientalischen Ursprungs ist eine Seuche, die sich bereits in allen fünf Welttheilen eingebürgert hat und in periodischen Intervallen eine große Menschenmasse befällt, wovon sie ein gewisses Prozent wegrafft.

Die Cholera ist eine Weltseuche; sie überspringt Steppen und Wüsteneien, durchflieht schneller als der Gedanke Provinzen, und erscheint in manchen Ländern oft zu gleicher Zeit an ganz entgegengesetzten Punkten. Land und Stadt, Berg und Thal, Nord und Süd, Ost und West bieten ihr keine Barrieren; sie haust oft in einer Stadt mit furchtbarer Wuth, und dezimirt die Bevölkerung und nahe gelegene Länder, die durch innigen Verkehr mit den Choleracentern in Berührung sind, bleiben unversehrt, die jetzige Epidemie in München und ihre geringe Weiterverbreitung, sowohl nach Deutschland als nach Tirol, wo durch Reisende aller Art sowohl Cholera-Infusorien als Schwämme verschleppt werden müßten, wiederlegt besser, als jede gelehrte Abhandlung, die Contagiumspartei.

Die Entstehungsursache kann ebensowenig Miasma sein; auch ganz gesunde Orte, Gebirgsdörfer, hochgelegene Bauernhöfe und Gehöfte werden von dieser Seuche heimgesucht.

Welche Theorie vermöchte sich ein Miasma zu erklären in Ortschaften: wie Mittewald und Seefeld oder gar am Rigi. Die Hypothese der Erklärung der Ursache dieser Weltseuche begründet weder das Wort Contagium noch Miasma, sondern eine richtige Würdigung folgender Hauptmomente.

I. Das Mutterland, die Pflanzstätte dieser Krankheit war Ostindien, ein Land, wo gleich allen Tropengegenden die Elektrizität einen bedeutenden Einfluß auf die Gesundheit der Bewohner, und noch mehr auf die Neuankömmlinge aus-

übt. Man bemerkt beim Herannahen der Gewitter auffallende Schwere in den Gliedern, in dem Kopfe, allgemeine Abspannung und Aufgetriebenheit des Bauches mit Blähungen.

Nach Entladung des Gewitters fühlt man sich besser und es erfolgt reichlicher Stuhlgang. Die Elektrizität gepart mit großer Hitze, wirkt zersetzend auf Nahrungsmittel. (Milch zerrint.)

Die Elektrizität spielt eine große Rolle in der heißen Zone bei Erzeugung von Krankheiten.

II. Die furchtbarsten Epidemien wütheten im Sommer, ihr Anfang war gewöhnlich Ende Mai, ihr Ende September; ihr Erscheinen fällt daher in eine Jahreszeit, wo die Luft-Elektrizität die höchste Spannung hat, die Gewitter, am häufigsten, Regen selten sind. Die Epidemie in Alexandria 1831, dauerte vom 20. August bis 20. September; 1837 feierte sie ihre Wiederkehr in Kairo. Anfangs September 1848 raffte sie ihre ersten Opfer weg, und erlosch am 16. September. Im Jahre 1848 trat sie in Petersburg Ende Mai epidemisch auf, und erlosch Ende September. Beinahe jedes Jahr um dieselbe Zeit entvölkert sie die nordische Riesenstadt. Auch die Tagslitteratur und die Münchnerepidemie geben traurige Bürgen dieser Thatsache.

Hochsommer ist Hauptbedingung für Entstehung der Cholera.

III. Die Cholera gibt in ihrem Gesammtcomplex der Erscheinungen das Bild einer Krankheit, wo den Menschen etwas zum Sein nothwendiges entzogen wird, und gleichsam eine Grundbedingung der materiellen Existenz fehlt.

Alle Organe und Systeme werden zugleich ergriffen und der rohe Chemismus waltet im Menschenleib; das animale und vegetabile Leben erlahmt zu gleicher Zeit in seinen Funktionen. Das Herz kontrahirt sich nicht mehr, die Gefäßwandungen treiben die Blutwelle nicht mehr fort; das Blut zerlegt sich in seine Bestandtheile, das Blutwasser, gelangt durch Exosmose als klebriger Schweiß an die Peripherie, als Reiswasserähnliche Flüssigkeit in die Schläuche des vegetabilischen Lebens, und erzeugt in dieser Sphäre peri- und antiperistaltische Bewegung, Durchfall und Erbrechen.

Des Lebens Blasbalg, die Lunge, erlahmt in ihrer Thätigkeit, und mit Liebig zu reden, das Lebensfeuer

erlischt an Mangel an Luftzug; die sensible und motorische Sphäre äußert ihre Theilnahme durch Angst, Erstickungsgefühl und Krämpfe. Cianose, eiskalte Zunge, Hautfalten verkünden das Erlöschen der Lebenswärme im Centrum und in der Peripherie.

Kann der menschliche Verstand einen passenderen Ausdruck finden, das Wesen dieser Krankheit zu bezeichnen als folgenden:

Die Cholera ist ein Gewitter im menschlichen Leibe, das sich im Organismus entladet, und in allen Organen und Systemen die Spannkraft ihrer Vitalität verändert.

IV. Die Epidemie befällt mehr Frauen als Männer, das kindliche Alter mehr, als das Greisenalter. Am meisten werden ergriffen Menschen in der Blüthe der Lebensjahre, zwischen dem 20. und 45. Jahre; nicht minder empfänglich sind schwächliche, sehr reizbare Personen, Wüstlinge, Trunkenbolde*) oder Feiglinge, mit einem Worte Individuen die die Eindrücke der Außenwelt schnell und eindringlich perzipiren.

Die Elektrizität des Individuums steht in geradem Verhältniß mit der Disposition für die Cholera.

V. Jede Epidemie ist an einen Typus gebunden, und beobachtet eine gewisse Regelmäßigkeit in ihren Verlauf.

Die meteorologischen Verhältnisse eines Ortes ändern sich während ihrer Dauer; Stürme, Hochgewitter, Temperaturwechsel oder andere Naturerscheinungen begleiten ihren Eintritt, oder verkünden ihr Ende. Die Cholera erinnert in ihrem zeilichen Dasein an die Mondesphasen; sie beginnt, steigt, erreicht eine Höhe und nimmt ab, aber nicht auf einmal, sondern in Sprüngen. Ihre Intensität, Steigen und Fallen,

*) Unter 336 Choleratodten in New=York
195 Trunkenbolde,
131 mäßige Trinker,
5 mäßige Menschen,
2 Mitglieder des Mäßigkeitsvereines,
1 Idiot,
2 Unbekannte.

läßt sich besser bemessen nach der Heftigkeit der Fälle und Nutzlosigkeit der Hilfe, als der Zahl der Ergriffenen.

Die Cholera erinnert in ihrem Auftreten in der Zeit an das tellurische Dynamid: die Elektrizität.

VI. Die Natur verlieh bei jeder Krankheit dem Menschen den Instinkt, der ihm andeutet, was ihm frommt: der Fieberkranke dürstet, der Nervenkranke comprimirt unwillkührlich die kranken Theile, Congestionen fordern Ruhe und Stille 2c.

Auch beim Ringen des Erdenbürgers mit dem Wüthrich Cholera begegnen wir, dem Verlangen sich zu erwärmen, als leise Andeutung des Selbsterhaltungstriebs. Die Umgebung hüllt unwillkührlich den Cholerakranken in Federbetten, Kotzen, Tücher, Pelzen, sie reibt, frottirt, knetet ihn, und hofft durch äußere Mittel, Wärme zu entwickeln. Alle Volksmittel gehen von der Idee aus, den Magen zu erwärmen und Reaktion zu erwecken. Der Instinkt weist beim Cholerakranken auf Erregung der Elektrizität durch Reibung. Vergleichen wir daher sorgfältig die vorausgegangenen sechs Momente, die Keimstelle, ihren Charakter, ihr Auftreten in Zeit und Raume, den Boden worauf sie wurzelt, so gelangen wir zu folgendem Schluß:

Die Cholera, als Krankheit des Individuums, ist begründet in Veränderungen des Verhältnisses der Elektrizität des Individuums zur Elektrizität der umgebenden Luftschichte.

Auch auf negativem Wege kommen wir auf den nämlichen Satz, da sich kein anderer vernünftiger Erklärungsgrund logisch beweisen läßt.

Wie entsteht die Cholera?

Pulchra sunt in rebus medicis, quae videmus, pulchriora, quae scimus, pulcherrima longe, quae ignoramus.

Der Erdball als Ganzes hat bestimmte Gesetze, die seine Bewegung, die Stellung zu den Himmelskörpern, die Beziehung zu der Atmosphäre regeln. Die Totalität aller Gesetze bildet das cosmische Leben; dieses Leben unterliegt gewissen Störungen, die sich von sich selbst ausgleichen, und sich uns als Gewitter, Sturm und Erdbeben kundgeben. Das cosmische Leben äußert den innigsten Einfluß auf alles, was den Erdball bevölkert, das Thier verkriecht sich bei herannahendem Gewitter, die Mondesphasen sind für den Nervenkranken fühlbar, der zunehmende Mond erzeugt in den Tropenländern Wahnsinn rc. Das Gehirn-Nervensystem versorgt vorzüglich die Organe der sinnlichen Anschauung und wird durch anschauliche Krankheitsursachen (mechanische Ursachen, Schaukeln, Gifte, Diätfehler rc.) in Anspruch genommen. Das Gangliensystem (Pflanzenleben des Menschen) scheint die Zielscheibe der tellurischen und kosmischen Krankheitsursachen zu sein. Die kosmischen Störungen erzeugen auf diese Art Wechselfieber durch Sumpfluft, Veitstanz, Nervenkrankheiten, Spleen, Cretinismus, Melancholie als endemische Krankheiten.

Die Cholera als Weltseuche entsteht durch bestimmte kosmische Störungen der Luft-Elektrizitäten, die nach von uns unbekannten

Gesetzen vor sich gehen, und bis nun, weder durch Forschungen des Mikroskops, noch durch chemische Analise sich nachweisen lassen.

Die Cholera folgt größtentheils den isodynamischen Kurven Huystens und namentlich am Aequator, wo die magnetisch-elektrische Kraft am schwächsten ist, äußert sich die Krankheit heftiger als an den Polen, wo die magnetische Kraft am stärksten ist. Während einer Epidemie erkrankt auch oft Horn- und Federvieh, selbst Bienen und Zugvögel verlassen den Ort, Obst und Feldfrüchte erkranken, werden ungenießbar und disponiren durch die Schwächung des vegetabilischen Lebens für die Epidemie. Die Kartoffelkrankheit und Traubenkrankheit sind mir neue Bürgen für die Wahrheit meiner Ansicht über diese Krankheit.

Wodurch wird die Cholera Epidemie?

Der Mensch ist von einer unmerkbaren Ausdünstung wie von einem Dunstkreis umgeben; sie schützt ihn gegen die Veränderung der Außenwelt; macht ihn fähig, jedes Klima und jede Himmelsgegend zu ertragen; in ihr gleichen sich die Veränderungen des vegetativen Lebens aus, jede Störung in dieser Atmosphäre bedingt Krankheit. So lange die Atmosphäre das Individuum isolirt, verträgt der Mensch alles, und ist für alle kosmischen Störungen gewappnet; wie diese Vermittlerin zwischen der individuellen Elektrizität und der Elektrizität der ihn umgebenden Luftschichte von der Norm abweicht, wird das Individuum für alles empfänglich, erkrankt bei einem Windzuge, verdaut nicht die leichteste Nahrung, und jede Berührung der Außenwelt wird zur Krankheitsursache.

Schon die Völker des grauen Alterthums, Römer und Griechen, erkannten die Wichtigkeit der Hautpflege, und schenkten ihr eine größere Aufmerksamkeit als die civilisirten Völker der Neuzeit; Hippokrates und Galenus sowie Priesnitz erwarteten durch vermehrte Thätigkeit des Hautsystems (Schweiße) Naturheilungen.

Finden wir nicht im täglichen Leben zahllose Veranlassungen die Funktionen des Hautorgans zu stören, und diese Waffe gegen kosmische und tellurische Störungen zu entkräften, um wie viel häufiger geschieht dies bei Herannahen einer Seuche, deren Schrecknisse Niemand mehr Geheimniß sind.

Welch' freier Spielraum ist der Phantasie geboten eine künstliche Cholerophobie zu zeugen, und durch Störungen im Seelenleben eine Choleradiathese auszuprägen. Die Tags-

geschichte liefert täglich derlei traurige Beispiele. Wie kann man aber, frage ich, Herr seiner Gemüthsbewegung bleiben bei einer Krankheit, die in wenig Stunden das Kind zur älternlosen Waise macht, Ehen löst und Familienglück zertrümmert? Sind Gram und Schmerz über den Verlust der Angehörigen nicht Glieder einer Kette, die das Erdenleben mit dem Jenseits bindet?

Die Cholera ist in ihrem Werden ohne Zweifel kosmischen Ursprungs, und als solche drückt sie sich durch allgemeine bestimmte Symptome aus, die bei jeder Epidemie vorkommen, und hat als solche gewisse unveränderliche Grundzüge.

Diese Wahrheit steht in keinem Widerspruche damit, daß sie durch tellurische und andere Einflüsse sich modifizirt, und im Krankheitsbilde, in dem Verlaufe, in dem Folge und Nachkrankheiten Verschiedenheiten darbietet.

Die Cholera, so wenig sie als Affektion eines Individuums ansteckender Natur ist, kann, wie jede andere Krankheit ein Contagium erzeugen, wenn ihr die Bedingungen zur Entwicklung eines Contagiums geboten werden.

Das Zusammensein vieler im höhern Grade des Uebels erkrankten Individuen in engen verschlossenen Räumen, z. B. in Gefängnissen, Schiffsräumen oder schlecht organisirten Spitälern wird aus solchen Lokalitäten ansteckungsfähige Choleraheerde machen.

Ob die Ansteckung durch Haut und Lunge geschieht, und wie weit Wäsche und Kleidungsstücke das Contagium mitzutheilen im Stande sind, enthalte ich mich jeder Meinungsäußerung, da bestimmte Thatsachen abgehen, und genug Beweise für das Pro und Contra vorliegen. Um die Frage zu lösen: Wodurch erzeugt die cosmische Elektrizitäts-Störung der Luft an bestimmten Orten eine Epidemie? sind folgende Mom.nte zu würdigen:

Sie bilden die Grundbedingungen der Weiterverbreitung der Cholera, und oft genügen schon einzelne von ihnen, den Ort für den Ausbruch der Epidemie geeignet zu machen.

I. Zusammenströmen vieler Menschen an einem Orte, der früher nicht so bevölkert war, bei besondern Gelegenheiten.

Die Seuche befiel in Mekka im Jahre 1850 einzelne Personen im April, und um die Mitte dieses Monats, wo

das Fest Arafat fiel, starben schon täglich 500—600 Menschen, mithin von der Bevölkerung (Zwanzigtausend Einwohner) beinahe der dritte Mann, sechstausend Menschen. Im Jahre 1848 im Sommer, wo die Leibeigenen zu allen Arten schwerer Arbeit aus dem Innern des Reiches nach Petersburg kommen, feierte die Epidemie ihren Einzug mit dem Zusammenströmen dieser Massen (60,000). Die Epidemie in München während der Industrieausstellung gibt einen Beleg dieser Ansicht.

II. Die klimatischen Verhältnisse eines Ortes, namentlich seine geographische Lage, Höhe über der Meeresfläche, Beschaffenheit des Bodens, Nähe von Waldungen, Mittel- und Hochgebirgen, Nachbarschaft von Flüssen, Seen oder Morästen, Windströmungen, Witterungsverhältnisse sind Momente, die bei der Choleraepidemie auf ihre Intensität den größten Einfluß haben. Die Cholera hat ihre Lieblingsorte, wo sie nach Intervallen epidemisch auftritt z. B. die Tropenländer, Rom, Petersburg, Woronesch.

Die Nähe eines Flusses, und besonders einer Hafenstadt scheint für die Entwicklung einer Epidemie sehr begünstigend zu sein. Es ist freilich nicht zu übersehen, daß Armuth, Noth, Unmäßigkeit, Trunkenheit, Geschlechtsausschweifung in Seehäfen heimische Gäste sind, und dadurch einen größern Contingent für die Epidemie liefern, als die Nähe des Wassers. Sumpfgegenden bieten besonders günstigen Boden, z. B. Rom, Venedig, Petersburg.

Welche Bodenconformation die Epidemie ausschließe, ist mir unbekannt, doch scheinen mir Granit- und Glimmerschiefer weniger als Sand-, Lehm- oder Kalkboden, der Cholera günstig, doch ist dies blos eine Vermuthung. Die Höhe über der Meeresfläche ist von großer Wichtigkeit, die Cholera erreicht zwar einzelne sehr hochgelegene Punkte; vergleicht man jedoch die Zahl der an solchen Orten Erkrankten mit den Erkrankungen an niedergelegenen Orten, so beweist sich auf statistischem Wege, wie mit der Zunahme der Höhe über der Meeresfläche die Cholera abnimmt *). Wie viele Bewohner

*) Der Instinkt der Cholerаflüchtlinge führt sie in die Gebirgsländer, Tirol, Schweiz, Steyermark.

der zerstreuten Höfe des Mittelgebirges sterben alljährig an Koliken und Ruhr, die natürlich aus Mangel an Beobachtung Cholera getauft werden, und wie entfernt ist solchen Orten die ärztliche Hilfe. Die Nähe von Waldungen, besonders Nadelholz durch seine Ausdünstung, scheint die Kraft der Epidemie zu brechen, wenigstens in Petersburg bemerkte ich, daß die Seuche gegen Finland an Intensität abnahm. In den dreißiger Jahren wurden in den Umgebungen Wiens die am Wald gelegenen Dörfer (z. B. Brül) verschont. Die Nachbarschaft von Hochgebirgen und der Wechsel von Windströmungen scheinen mir das Verschontbleiben von Innsbruck in den dreißiger Jahren und in der Gegenwart zu erklären, und sind um so mehr erwähnenswerth in dem heurigen Jahre, wenn man den innigen Verkehr dieser Stadt mit Nord und Süd berücksichtigt.

Die medizinische Statistik kann erst durch genaue und sorgfältige Vorarbeiten Material zu einer wissenschaftlichen Begründung dieser Thatsachen liefern.

III. Die Kulturverhältnisse einer Nation stehen in einem innigen Verhältnisse zur Epidemie; Roheit und mangelhafte Bildung gewähren der Cholera üppige Nahrung. Der dem Fatum huldigende Orientale, der weiße Sklave der Riesenstädte (Frucht der Uebervölkerung), der sinnliche erschlaffte Sohn des Südens; sie Alle mäht der Würgengel in gleichem Maße.

Vergleicht man die Sterblichkeits-Tabellen des Orients und des Occidents, oder die statistischen Mortalitäts-Verhältnisse Westindiens, Rußlands, Egyptens, Italiens und Deutschlands*), so gelangt man zur Thatsache:

Die Zunahme der Volksbildung vermindert die Intensität der Cholera.

IV. Speise und Trank. Pflanzenkost, besonders verdorbene Kartoffeln, unreifes Obst, Backwerke, bereitet mit schlechtem Fett oder ranziger Butter, oder schlechte verdorbene Fische, altes geräuchertes Fleisch und so viele Eßwaaren, die

*) In obigen Ländern erlag oft ein Drittel, ein Viertel der Bevölkerung, während in Deutschland nie mehr wie fünf Prozent als Maximum der Bevölkerung erlagen.

auf offener Straße feilgeboten werden, und die die Hauptnahrung der arbeitenden Volksklasse ausmachen, sind günstige Werkzeuge für die Cholera. Russen, Egyptier und Italiener stehen sich in dieser Beziehung nicht so ferne, darum wüthet unter ihnen die Epidemie in gleicher Intensität.

Das Getränk des Menschen ist eine Grundbedingung der Erhaltung seiner Gesundheit, es spielt auch bei der Cholera eine Hauptrolle. Ein gutes Trinkwasser bildet an manchen Orten die natürliche Contumazanstalt.

Gegohrene Getränke begünstigen die Choleradiathese, besonders Branntwein (das Brennmaterial der Armuth), Bier, weniger Wein.

Die Qualität ist nicht minder wichtig, als die Quantität, und die gewöhnlichen Getränke der mindern Volksklassen zeichnen sich selten durch ihre Güte aus. Nüchterne, mäßige Nationen, deren Gesundheitspolizei geregelt ist, stehen in einem günstigen Erkrankungsverhältniß gegenüber von andern.

V. Theurung, Krieg, Pauperismus, drei Glieder einer Familie, die sich erhalten, ernähren und fortpflanzen.

Die verschämte und unverschämte Armuth, die an alle Städte des Contigents ungeachtet der zahllosen Wohlthätigkeits-Anstalten fortwuchert, bieten herrlichen Boden für die Cholera.

Noch viele Anhaltspunkte, die Verbreitung der Cholera zu erklären, blieben mir übrig, doch schon der Titel meiner flüchtigen Arbeit beweist ihren Inhalt, und ich gehe zu dem, für uns wichtigeren Abschnitt, das Feld der Theorie verlassend.

Welche sind die Mittel, um das Umsichgreifen der Epidemie zu verhüten,

oder

das Auftreten derselben für die Bevölkerung minder gefährlich zu machen.

Non multa, sed multum.

Weder Quarantäne noch Contumazanstalten vermögen etwas gegen die Cholera. Die Theorie zeigt uns dies a priori und die Erfahrung bewies es uns in den dreißiger Jahren.

Welche polizeiliche Maßregel vermöchte, kosmische Störungen zu verhüten, und Veränderungen der Elektrizität an einen bestimmten Ort fest zu halten.

Die leidenschaftlichsten Contagionisten stimmen wenigstens darin überein, daß ihnen die Incubationszeit (Ausbrütung) unbekannt ist, sie also keine Norm für die Dauer der Quarantäne anzugeben im Stande sind. Der öffentliche Verkehr würde also einerseits gelähmt, andererseits nicht die mindeste Garantie für die Verbreitung der Epidemie gebothen. Der Ausbruch der Epidemie läßt sich absolut nicht verhüthen, man muß sich also damit begnügen, ihr Auftreten minder gefährlich zu machen. Die Fürsorge für das Gesundheitswohl der Bevölkerung ist Pflicht der Staatsverwaltung, daher dictirt die Gesundheitspolizei die wichtigsten Verhaltungsregeln, theils vor dem Ausbruche der Epidemie, theils während der Dauer der Epidemie.

Verhaltungsregeln vor dem Ausbruche der Epidemie.

Die Polizei besorgt die öffentliche Ruhe und Sicherheit, sie ist eine unentbehrliche Stütze jeder Staatsverwaltung; sie betritt so häufig die Hütte der Armuth, und die Schlupfwinkel des Lasters, daß für sie die Gründe des Pauperismus und der Noth kein Geheimniß sind.

In Berührung mit den verschiedenartigsten Schichten der Bevölkerung erfaßt sie das öffentliche und Privatleben in dessen Licht- und Schattenseite, und da ihr die sozialen und politischen Verhältnisse nicht unenträthselt bleiben, wirft sie tiefe Blicke in die öffentliche Gesundheitspflege.

Die Polizei allein kann eine weise Staatsverwaltung auf das aufmerksam machen, was fehlt, und wo es fehlt, und nur sie vermag es, über den Ort ihres Wirkungskreises wahre und treue Berichte einzusenden.

Die Cholera hält ihre reichste Ernte in den Höhlen der Armuth; ihr nach Kräften zu steuern muß Hauptzweck sein; Gemeindeverwaltung und allgemeiner Wohlthätigkeitssinn werden sicher die politischen Behörden in ihren Bestrebungen unterstützen *).

Zusammenwohnen vieler Menschen in einem engen Raume, feuchte niedrige Kellerwohnungen bieten einen sehr günstigen Boden für die Seuche, es scheint mir daher Bedürfniß die Wohnhäuser in dieser Beziehung einer polizeilichen Untersuchung zu unterwerfen, und das Vermiethen in manchen Fällen absolut zu verbiethen, oder mindestens die Räumlichkeiten der Behausung in ein, nicht gesundheitswidriges Verhältniß zur Zahl der Einwohner zu stellen.

Die Speise und der Trank der arbeitenden Klassen verdient genaue Würdigung der Behörden, denn bei den gegenwärtigen Theurungsverhältnissen fühlen die ärmern Klassen, gebunden an Detaileinkauf, am meisten diesen Druck.

In vielen Städten bestehen lobenswerthe Anstalten, wo zu gewissen Jahreszeiten Viktualien und Brennmaterial **en gros** angekauft, und um den Einkaufspreis den ärmern Klassen verabfolgt werden. Suppenanstalten und öffentliche Kosthäuser, wo zu sehr billigen Preisen eine gesunde und nahr-

---

*) Ich bin gezwungen, diesen Punkt näher zu berühren, da er mit der Cholera in engerer Beziehung steht, als der Leser glaubt.

hafte Kost verabfolgt wird, sind nachahmungswürdige Einrichtungen.

Das Trinkwasser verdient eine besondere Berücksichtigung, und manche Brunnen sollten lieber verschüttet werden, als ungesundes Trinkwasser zu liefern *).

Die Abzugskanäle des Thierlebens, Kloaken und die Sammelplätze der Wollust gehören ebenfalls in das Gebiet der öffentlichen Gesundheitspflege.

Der öffentliche Wohlthätigkeitssinn ist in der Gegenwart so rege geworden, daß er überströmt; jeder Mensch will Schöpfer einer neuen Idee für die herabgekommene Menschheit sein, und opfert dieser Schöpfung seiner Phantasie Zeit und Geld; die Anstalten der Humanität wuchsen wie Pilze aus der Erde, und doch nimmt Noth uud Armuth in großem Maße zu.

Ein Grund davon liegt in der menschlichen Natur und in der Hinneigung zum Müßiggang; wenn daher die Noth den Menschen nicht zur Arbeit treibt, so wird er Bettler aus Profession, und zieht vor, auf fremde Kosten zu leben, zu Hause oder uniformirt in einer Anstalt.

Die Wohlthätigkeit, wenn sie eine nützliche und zweckmäßige sein soll, muß helfen, wenn es Noth thut, und ganz oder gar nicht, sonst zersplittert sie ihre Kräfte und leistet nichts **).

Die Cholera bietet beim Herannahen dem Aberglauben, der Thorheit, dem Betrug und der Spekulation ein reiches Feld, den Verstand der Bevölkerung zu bethören, die Phantasie zu erhitzen, Furcht und Angst zu verbreiten und künstliche Cholerophobie zu erzeugen, um dadurch Elixire und prophilaktische Mittel aller Art an den Mann zu bringen.

Die Tagspresse, Priester, Beamte, ja alle gebildeten Stände können dazu beitragen, richtige Ideen im Volke zu verbreiten, die Ansteckungstheorie aus Vernunftgründen zu

---

*) Die ärmern Stadttheile leiden nur zu oft an diesem Uebel.

**) Die Gesellschaft der Armenbesucher in St. Petersburg unter dem Patronate des Herzogs von Leuchtenberg, deren Mitglied ich war, bot praktisch die Vollendung einer Schöpfung der reinen Humanität dar.

bekämpfen, Vertrauen zu den Vorsichtsmaßregeln der Regierung zu erwecken, und Bürgersinn und Interesse für öffentliches und Gemeindewohl anzuregen.

So unnütz es ist, durch Schließen von öffentlichen Vergnügungsorten den Geist der Entmuthigung und des Schreckens als Avantgarde der Epidemie herauf zu beschwören, so nöthig ist es andererseits von Seite der Regierung, sich mit der Cholera zu beschäftigen, und ihren epidemischen Ausbruch als eine Möglichkeit anzusehen. Die Stadt wird gewöhnlich in Bezirke getheilt, und eigene Aerzte für jeden Stadttheil und jede Straße ernannt; Ambulancen werden eingerichtet. Geleitet von der Ansteckungstheorie errichtete man früher eigene Choleraspitäler, doch hat man in den aufgeklärten Städten Europas diese Idee aufgegeben und behandelt die Erkrankten in ihren Wohnungen.

Ein Cholerahospital zur Herstellung von Cholerakranken bestimmt, muß Anforderungen entsprechen, die sehr schön in der Theorie klingen, und unausführbar in der Praxis sind.

Der behandelnde Arzt soll immer gegenwärtig sein, die Zahl der Krankenwärter Legion, die Krankensäle so hoch und so groß als möglich, und die Zahl der Kranken für den betreffenden Raum nie zu gering sein.

Ein Diplom genügt nicht für den Cholera-Arzt und nicht am Schreibtisch läßt sich die Epidemie studieren. Die Krankenpflege befindet sich an vielen Orten in bezahlten Händen und nur ächte Menschenliebe, Selbstverläugnung und wahre Christenpflicht können hier etwas leisten.

Derlei Spitäler werden gerade nur zu häufig an solchen Orten eingerichtet, die der Gemeinde zu Gebote stehen, als alte Klostergebäude, Magazine; und solche Lokalitäten bieten nur zu oft der Cholera einen Boden zur Entwicklung eines Contagiums, und dadurch werden solche Hospitäler oft nur Sammelplätze für die Friedhöfe.

Die Cholera ist im konkreten Falle nicht contagiös, kann aber, wie viele acute Krankheiten, unter gewissen Bedingungen contagiös werden.

Vergleicht man die Cholera in den dreißiger Jahren mit ihrem gegenwärtigen Auftreten, so glaube ich, daß ein Hauptgrund ihrer geringeren Intensität darin liegt, daß man die unglückliche Idee verließ, Cholerahospitäler in großem Maß-

stabe anzulegen und dadurch Choleraheerde zu erzeugen. Leider zwingt die Noth, in Spitälern eigene Abtheilungen für derlei Kranke einzurichten, da sie auch in Hospitälern selbstständig auftritt und besonders solche Kranke, die lange Zeit das Spitalleben genossen, wie Typhöse oder Syphilistische *) ergreift. In solchen Abtheilungen müssen auch solche Kranke aufgenommen werden, deren Behandlung in ihren Wohnungen absolut unmöglich ist.

Man verbanne bei Organisirung dieser Abtheilungen die Sparsamkeit, und verwende besser kleinere Zimmer als große Räume, die man mit Kranken überfüllt; die Abtheilungen seien höchstens für 40 Kranke eingerichtet, und die Reconvalescenten von den schwer Erkrankten gesondert. Besondere Aufmerksamkeit verdient die Lüftung, und da nicht blos Cholera, sondern andere Seuchen sich in Europa einzubürgern drohen, so scheint es mir bei Anlage von neuen Hospitälern zweckmäßig, die Krankensäle mit Glasthüren zu versehen, wodurch sie mit Koridoren in Verbindung stehen, deren Fenster den ganzen Tag offen bleiben, ohne Zugluft zu erregen **).

Die Leitung des Hospitals soll wo möglich einem Arzte anvertraut werden, der durch Selbstanschauung bei einer frühern Epidemie sich mit der Krankheit vertraut gemacht hat; denn nur am Krankenbette lassen sich richtige und wahre Ideen über das Wesen der Krankheit sammeln, daher ist es sehr löblich, daß man Aerzte von Seite der Regierung an solche Orte sendet, wo die Epidemie haust.

Die Krankenpflege sei wo möglich einem frommen Orden anvertrauet.

Außer den Abtheilungen, die immer in einem Verhältniß zur Bevölkerung und zum Pauperismus stehen müssen, sollen auch in Armenhäusern, Erziehungshäusern, Fabriken

---

*) In dem syphilitischen Frauenhospital in St. Petersburg unter Oberleitung des Dr. Rosenberg erkrankten und starben mehr sekundär als primär von der Lustseuche Befallene.

**) Das Peter- und Paulshospital auf der Petersburger Seite, das Oboukovische Stadthospital und das Mariahospital in Petersburg sind auf diese Art gebaut.

eigene Zimmer zur Aufnahme von Kranken bestimmt, und mit dem Nöthigen versehen werden.

Die Aerzte sollen aufgefordert werden: in gemeinschaftlichen regelmäßigen Zusammenkünften sich ihre Beobachtungen über den herrschenden Krankheitscharakter und die Volkskrankheiten mitzutheilen, ihre wechselseitigen Beobachtungen auszutauschen, und sich mit der Choleralitteratur vertraut zu machen.

Apotheker und Spezereihändler sind während dieser Zeit einer besondern Aufsicht zu unterwerfen, und ihnen der Verkauf von sogenannten Hausmitteln ohne Rezept bei Geldstrafe zu untersagen.

Erfüllen alle Stände ihre Pflicht, wie es ihr Beruf erfordert; dann reichen sich Regierung und Unterthan die Hand, und ergeben, erwartet die Bevölkerung den Ausbruch der Epidemie.

Verhaltungsregeln während der Epidemie.

Nosce te ipsum.

Der böse Gast ist eingezogen, und Furcht und Angst verkünden seine Gegenwart, Niedergeschlagenheit bemächtigt sich der Gemüther, dumpfe Stille herrscht im Orte, die Vergnügungsorte leeren, und die Gotteshäuser füllen sich.

Ein Wunsch bewegt die Brust eines jeden Bewohners einer solchen Gegend, von der Seuche verschont zu bleiben, oder mindestens im Erkrankungsfalle den Kampf mit dem Sensenmann siegreich zu bestehen. Vernunft und Erfahrung diktiren die Verhaltungsregeln, und sie gehören theils in das Gebiet der medizinischen Polizei, theils lehrt sie die Hygiene.

Allgemeine polizeiliche Maaßregeln:

Nichts ist schädlicher, als den Ausbruch der Epidemie verheimlichen zu wollen; man verschlimmert dadurch das Uebel, in der Hoffnung es zu verbergen, und gibt der Plaudersucht reichliche Gelegenheit zur Uebertreibung.

Die Cholera als Epidemie ist eine traurige Wahrheit, die sich nicht unterdrücken läßt, und nur zu schnell das einzige Objekt des Tagsgespräches wird. Die Veröffentlichung der Zahl der Erkrankten und Todesfälle geschehe täglich in den Tagsblättern; man trenne jedoch die Privat- von der Hospitalpraxis.

Die Cholera berührt alle Schichten der Bevölkerung, es ist mithin Pflicht der politischen Behörden, durch Errichtung von Gesundheitskommissären aus allen Ständen den armen Nothleidenden eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Der öffentliche Wohlthätigkeitssinn bringt im Verlaufe der Epidemie große Geldopfer, die gewöhnlich zur Unterstützung der Nothleidenden oder zu Erziehungsbeiträgen der Cholerawaisen verwendet werden; mir scheinen daher wöchentliche Geldsammlungen, angestellt von Vereinen, Gemeindeverwaltungen, Priestern, vollkommen passend zu sein; um den Dürftigen das zum Leben unentbehrliche: Viktualien, Brennmaterial und Kleidung zufließen zu lassen. Der Mensch ist nie so wohlthätig, als während einer Seuche, die ihm mit Frakturschrift zuruft, daß das Leben eine Spanne Zeit und sein Lebensfaden von jeder Minute durchschnitten werden kann.

Die Gesundheitskommissäre haben als erste und heiligste Pflicht, die Hütte der Armuth in den angewiesenen Stadttheilen zu betreten, wahre Noth und Hilflosigkeit von Faulheit und Bettelei aus Profession zu unterscheiden.

Es ist ihr Beruf, die ungebildeten Volksklassen über die Cholera zu belehren; sie aufmerksam zu machen, wie nothwendig es ist, während der Dauer der Epidemie bei dem Erscheinen eines unbedeutenden Symptoms ärztliche Hilfe zu suchen; sich von ungesunder schwer verdaulicher Kost zu enthalten, dem übermäßigen Trunke zu entsagen und jede Verkühlung zu meiden. Solche Gesundheitskommissäre können besser wie jede Theorie durch ihre Anwesenheit am Krankenbette die Ansteckungstheorie bekämpfen, und durch eine zweckmäßige Oberleitung der Krankenpflege den Arzt in seinem mühevollen Walten unterstützen.

In dem Falle, wo eine Behandlung in der Behausung absolut unmöglich ist, müssen sie durch vernünftiges Zureden den Kranken zu bewegen trachten, so schnell als möglich im Hospital Hilfe zu suchen.

Die Ueberführung in das Spital geschehe auf eine sehr schonende Weise für den Kranken, und doch so wenig auffallend für die Bevölkerung, wie möglich; öffentliche Miethwagen sollen zu diesem Zwecke den Gesundheitskommissären zur Verfügung stehen.

Die Krankenpflege bildet den wichtigsten Punkt bei der Cholerabehandlung, und sie muß frommen Bruderschaften, Wohlthätigkeits-Vereinen überlassen sein, denn nur wahre Nächstenliebe vermag auszuharren, und kein bezahlter

Wärter kann dem Cholerakranken Vertrauen und Beruhigung einflößen. Den Gesundheitskommissären und Aerzten müssen freiwillige Krankenwärter beiderlei Geschlechtes zu Gebothe stehen, denn nur durch sie wird die Behandlung in den Wohnungen in vielen Fällen möglich. Die Aerzte selbst sind während der Epidemie so in Anspruch genommen, daß sie mit ihrer Zeit geitzen müssen, und ihre physische Abmattung erreicht oft einen so hohen Grad, daß sie nur zu häufig der Anstrengung erliegen, und durch sie, nicht aber durch Contagium, selbst ein Opfer der Epidemie werden.

Die Zahl der Aerzte soll in einer gewissen Proportion zur Bevölkerung stehen, und so reich auch in gewöhnlichen Fällen der Erdboden mit Aeskulaps Jüngern besäet ist, so erweist sich ihre Anzahl während einer Epidemie nur zu oft ungenügend.

Die Aerzte sollen durch äußere Kennzeichen auf den Straßen kennbar sein; sie seien in ihrem Wirkungskreis durch Studirende der Medizin und Chirurgie oder Hebammen unterstützt, denen sie dann die Ausführung und Ueberwachung ihrer Kurmethode übertragen können. Die Abtheilungen für Cholerakranke fordern einen dienstthuenden beständig gegenwärtigen Arzt; und in diesem Dienste sollen sich die Aerzte Tag und Nacht alle sechs Stunden ablösen; ein längerer Aufenthalt ist für ihre Gesundheit Gefahr bringend, und mit ihrem Berufe als praktische Aerzte unvereinbar.

Krankengeschichten zu führen, erlaubt die Zeit nicht; die Spitalärzte müssen sich daher mit Journalen begnügen, worin der die Behandlung beginnende Arzt eine Heilmethode in kurzen Umrissen andeutet, und dadurch seinem Nachfolger auch einen Leitfaden für seine Therapie gibt. Das Wartpersonal soll nach acht Stunden gewechselt werden, ihre Kost sei eine kräftige, sonst wird ihre physische Ermattung unvermeidlich sein, und sie selbst für die Krankheit empfänglich machen. Die Oberleitung solcher Spitäler sei Aerzten anvertraut, die bereits die Epidemie mitgemacht, oder sie wenigstens zu beobachten Gelegenheit hatten, ihre Aufgabe beschränke sich auf sorgfältige Prüfung der ärztlichen Journale, und auf Ueberwachung der innern Administration.

Die Leichen sind so schnell als möglich aus den Krankensälen zu entfernen, und in kühle und abgesonderte Räume

zu übertragen; die Beerdigung geschehe Abends in der Stille auf den gewöhnlichen Friedhöfen. Dieser Akt bildet das letzte Glied der Kette der Maßregeln, die den Gegenstand der Fürsorge für das öffentliche Gesundheitswohl ausmachen *).

Individuelle Verhaltungsregeln während der Dauer der Epidemie:

Die verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft unterliegen mannigfaltigen Regeln einer passenden Hygiene, und bloß generell lassen sich diese Prinzipien andeuten, die die anpassende Lebensweise dem Individuum vorschreibt.

Der Fortschritt der Kultur hat durch populäre Werke richtige Ansichten über die Diätetik in den Massen verbreitet, und die Aufklärung bestand in diesem Felde durch die Leistungen der Chemie **) einen siegreichen Kampf gegen Vorurtheil und Aberglauben. Der gebildete Mensch vermag durch geringe Selbstbeobachtung seinen individuellen Menschenleib richtig zu erfassen, und zu meiden, was ihm schädlich ist, eingedenk des Wahlspruches: Kenne dich selbst.

Die Lebensweise des Individuums, wenn sie eine vernünftige und naturgemäße ist, werde während der Epidemie nicht geändert; denn ein Abbruch an jahrelangen Gewohnheiten erzeugt Störungen des Befindens, die durch Herabstimmung des vegetabilischen Lebens leicht veranlassende Momente der Erkrankung bilden.

Unmäßigkeit, Schwelgerei und Ausschweifungen aller Art ***) sind Mitursachen, warum die Seuche auch in den Schichten der Bevölkerung heimisch geworden, deren Verhältniß sonst der Krankheit keinen günstigen Keimboden geben würden. Kränkliche Personen, besonders Unterleibskranke, haben oft Symptome, die der Cholerine ähneln, sie vernachlässigen daher oft die Vorboten der Cholera, indem sie die Cholerine für ihr gewohntes Leiden halten.

---

*) Die Ausführung dieser Ideen erfordert einen bedeutenden Kostenaufwand kann aber von einer Oekonomie die Rede sein bei einer Weltseuche, die die Bevölkerung dezimirt, und dem Staate in wenig Wochen seine besten Kräfte wegrafft?

**) Moleschott, die Nahrungsmittel.

***) Rückenmark und Cholera stehen in inniger Beziehung und Affektionen dieses Organs bilden ein sehr günstiges Moment für Choleradiathese.

Während der Epidemie sind alle krankhaften Symptome einer ärztlichen Würdigung zu unterwerfen, und lieber zu viele als wenig Aengstlichkeit. Die Cholerophobie *), eine krankhafte Furcht und Angst vor dem Erkranken ist nicht Hirngespinnst der Phantasie, was durch Spott und Hohn oder Ueberredung vertilgt werden kann, sondern ein wahres Erkranken des Seelenlebens, was die Erkrankung vorbereitet, und eine Behandlung erfordert.

Der Hauptpunkt während der Epidemie: ist eine zeitliche und zweckmäßige ärztliche Behandlung.

Wir leben in einer Zeit, wo jeder bartlose Knabe und jedes zahnlose Weib sich spruchreif hält im medizinischen Wissen, und mit dem Geifer der unreifen Kritik Coryphäen der Heilkunst zu verunglimpfen wagt. Der Erdball wimmelt von Natur, Instinkt, Selbstärzten, Specifikern und Quacksalbern aller Farben. Eitelkeit und einseitige Bildung sind die Lehranstalten solcher Wundermänner, und was an Vorstudien, reellem Wissen und Spitalerfahrung mangelt, ersetzt Selbstlob, Prahlerei und Spekulation. Die Cholera entlarvt solche Afterärzte, zeigt ihre Gehaltlosigkeit, und rächt als Nemesis die Entwürdigung des ärztlichen Standes.

Die Vorbauungsmittel, um sich gegen die Epidemie zu wappnen, oder im Erkrankungsfalle nicht zu unterliegen, lassen sich weder aus der Apotheke verschreiben, noch durch gelehrte Theorien deduziren, sondern nur eine genaue und sorgfältige Prüfung der Lebensverhältnisse und des Individuums kann für den denkenden Arzt die Grundlinien seiner Handlungsweise andeuten. Ich halte alle erhitzenden auf-

*) Ich erinnere mich eines russischen Priesters, der sich während der Epidemie in Petersburg in ganz gesundem Zustande aufs Krankenlager legte mit der fixen Idee, er sei von der Cholera ergriffen, und erst dann das Bett verließ, nachdem man ihn einer natürlich indifferenten Behandlung unterworfen hatte. Graf A., ein Mann, der als Chef viele Hospitäler dirigirt hatte, war von einem solchen Grade von Cholerophobie ergriffen, daß er jeden Arzt, den er vor Ausbruch der Epidemie begegnete, bat, ihm den Puls zu fühlen, und zu erklären, ob er im Stande wäre, die Cholera, im Falle der Erkrankung, zu überstehen; er erlag den zweiten Tag des Ausbruches der Epidemie als eines ihrer ersten Opfer.

regenden sogenannten Magenmittel eben so gefährlich, und eher die Erkrankung befördernd, als sie verhindernd, als für Furchtsame, Aengstliche ein Heilverfahren nothwendig.

Spaziergänge im Freien, Gymnastik, Kaltbaden und Schwimmen sind Leibesübungen, die der daran Gewöhnte auch während der Epidemie nicht unterlassen soll, sie wirken durch Erkräftigung des Körpers, Erheiterung des Geistes doppelt günstig ein. Unter den günstigsten Lokalverhältnissen, und bei der größten Anstrengung von Seite der Behörden und der Bevölkerung bleibt die Cholera als Epidemie eine Krankheit, die immer einige Prozente der Bevölkerung hinwegrafft.

Sie ergreift so viele Menschen verschiedenen Alters, Standes, Charakters mit so verschiedener Körperbeschaffenheit auf eine so heftige Art, daß nothwendig ein bestimmtes Quantum dieser Seuche erliegen muß.

Der Mensch wird unwillkührlich während der Dauer der Epidemie mit der Idee eines unvorgesehenen Todes vertraut, und laut tönt zu ihm der Mahnruf aus einer bessern Welt, daß er aus Staub geschaffen, nach kurzem Erdenwallen in eitel Staub zerfallen wird. Ich betrete nun das religiöse Gebiet, denn am Sterbebette begrüßen sich Priester und Arzt als Brüder, und wenn menschliche Hilfe erlahmt, weisen beide vereint auf Gottes Milde und Barmherzigkeit.

Die Krankheit ist eine Strafe der Sünde; so lesen wir im alten und im neuen Bunde, die Sünde macht die Völker elend. (Sprichwörter 14, 34.) Jesus Christus heilte (Joh. 5, 14.) einen 38jährigen Kranken. Später fand er ihn in dem Tempel. Jesus sprach zu ihm: Sieh, du bist gesund geworden; sündige nun nicht mehr, daß dir nicht etwas Schlimmeres begegne. Also war die Krankheit Strafe der Sünde.

Seuchen sind Völker-Strafen. So sprach Gott durch Moses zum Volke III. Moses 26. — Wenn ihr mich nicht höret, und nicht thut alle meine Gebothe, wenn ihr meine Gesetze verwerfet, und mein Gericht verachtet . . . so will ich euch entgegen Solches thun; ich will euch plötzlich heimsuchen mit Armuth, mit Hitze, die euere Augen verdirbt, und euch selbst verzehrt — und wo ihr euch noch nicht

bessern wollt . . . so will ich euch siebenfach schlagen . . will das Schwert über euch bringen . . und wenn ihr in die Städte flieht, will ich die Pest in eure Mitte senden. (IV. Buch Moses 14.) Nachdem das Volk wider Moses und Aaron gemurrt, und sie steinigen wollte; sprach Gott: wie lang soll mich das Volk lästern? Darum will ich sie mit der Pest schlagen und vertilgen. V. 6. Mos. 28. Schlagen wird dich der Herr mit Armuth und Fieber und Kälte und Hitze und Dürre und giftiger Luft und Getreidebrand, schlagen wird dich der Herr mit den Geschwüren Egyptens und mit Grind und Krätze, mit Wahnwitz und Blindheit und Raserei.

Schlaflosigkeit, Cholera und Grimmen sind für den Unmäßigen. (Eccles. Buch Sirach 31. C. 23. V.)

Die Unmäßigkeit des Körpers grassirt nicht blos als Trunksucht, Schwelgerei, Unzucht in den niedern Volksklassen, sondern sie hat alle Klassen der bürgerlichen Gesellschaft angefressen und Hochmuth, Prunksucht, Verschwendung und Verführung sind ihre Satrapen.

Die Cholera als Weltseuche betritt nicht blos die Hütte der Armuth, sondern sie schleudert ihre Blitze auch in die Palläste der Reichen, und würgt den Millionär gleich dem Bettler.

Die Unmäßigkeit des Geistes hat noch vor wenig Jahren Europa überfluthet, und Aufruhr, Communismus und Gräuelscenen aller Art waren ihre Blutzeugen.

Die Cholera ist eine Zuchtruthe in der Hand des Allmächtigen, um dem schwachen Sterblichen seinen Beruf als Geschöpf Gottes zu versinnlichen.

Behandlung der Cholera.

Medium tenuere beati.

Der Fortschritt der Naturwissenschaften hat den Augiasstall des rohen Empirismus purifizirt, und als schönste Frucht der praktischen Medizin eine richtige Diagnose erzeugt. Leichenkammer, Laboratorium, Untersuchungen an Thieren, Mikroskop waren der Keimboden, an dem die schönste Blüthe des menschlichen Wissens, das Erkennen der Krankheit keimte. Was früher in den Nebelgebilden der Hypothese, in der Nomenclatur eingehüllt war, liegt nun enträthselt vor dem Späherauge des denkenden Arztes der Neuzeit. In der Diagnose harmoniren die Aerzte aller Nationen, und die Anhänger der verschiedenartigsten Heilsysteme; nur durch sie wird der Arzt Heilkünstler, und die Medizin Wissenschaft. So erhaben und edel der ärztliche Beruf in dieser Beziehung wurde, um so weniger befriedigend ist für uns die Therapie. Der Scepticismus der Neuzeit vernichtete den Glauben an die Ueberlieferungen, und das Material zu einem tüchtigen Neubau fehlt.

Drei Wege sind es, auf denen der Arzt der erkrankten Natur zu Hilfe kommt, sie klingen im Munde jedes Laien, und heißen: Allöopathie, Hydropathie und Homöopathie. Die Cholera findet ihre Kämpen in diesen drei Heerlagern, die mit aller Anstrengung des Verstandes und des Willens, ihr die Beute zu entreißen wünschen; Mittel und Methoden wechselten, Theorien entstanden und verschwanden, und die Cholera blieb immer eine schwer zu heilende Krankheit; die Gründe davon sind früher hinlänglich bewiesen. Ich erlaube mir, in den folgenden Zeilen die drei Haupttypen der praktischen Medizin kritisch in allgemeinen Grundrissen

zu durchgehen, und beabsichtige mit diesem praktischen Theile blos zu beweisen, daß man durch alle drei Systeme genesen kann, wenn von Seite des Kranken Vertrauen und Geduld, von Seite des Arztes richtiges Auffassen der Individualität und Selbstvertrauen die Kur unterstützen. Auch erkläre ich hiemit feierlich, daß jede Selbstbehandlung bei gewöhnlichen Krankheiten Wahnsinn, bei der Cholera Selbstmord ist. Das Cholerabett kann nicht der Wahlplatz sein, um die Vorzüge einer Heilmethode zu studiren, sondern jeder bleibe der Schule getreu, die er bei gewöhnlichen Krankheitsfällen bevorzugte. Der Allöopatische Kranke schwöre Treue den großen Phiolen und Flaschen aus der lateinischen Küche; der mit dem kalten Wasser im gewöhnlichen Leben und im Erkrankungsfalle Vertraute verlasse nicht das Andenken des großen Prisnitz; und der an die Homöopathie gewöhnte Kranke glaube den Leistungen der Schüler Hahnemanns.

Gefährlicher als die Cholera selbst ist mir der Wechsel der Methoden und Systeme im Erkrankungsfall, ja ich hege hierin die traurige Ueberzeugung, daß daran mehr Menschen, als an der Epidemie zu Grunde gehen. Eine Idee drängt sich gewiß jedem denkenden Arzte während der Cholera auf, daß hier nur einfache Mittel und in kleinen Gaben nützen können. Die kranke Natur in ihrer stürmischen Aufregung, kann nur durch sanfte Eingriffe beruhiget werden; blindes Wüthen mit großen Gaben erschöpfet die Lebenskraft um so schneller, oder erzeuget Erkrankungen edler Organe.

Der Arzt sei des Wahlspruches eingedenk: Ne noceas, dum prodesse velis; der Kranke schenke dem Wissen und der Redlichkeit des Arztes Vertrauen.

Die wichtigste und unablässigste Bedingung im Erkrankungsfalle ist, das Bett zu hüthen, und durch äußere Mittel den Körper zu wärmen, und so schnell als möglich den Arzt herbei zu rufen. Cholera und Cholerin sind verwandte Größen, und durch zweckmäßige Behandlung der Cholerin, läßt sich in vielen Fällen *) der Ausbruch der

*) Ich wandte bei der Cholerin ein schwaches Ipecacuanha Infusum mit günstigem Erfolge an. Auch Dr. Rainer rühmt die Brechwurzel im Jahre 1836 in München (Epidemische Brechruhr, ihre Verhütung und Heilung im Nothfalle auch ohne Arzt).

Cholera verhüthen. Beinahe jede Epidemie gibt traurige Beweise, wie viele durch Vernachlässigung der Cholerin die Zahl der Todesfälle muthwillig vermehren.

Allöopathie.

Sie hat als Wahlspruch auf dem Panier: Entferne die Ursache, so hebst du die Krankheit, und nach der Verschiedenheit der Ansicht über die nächste Ursache oder das Wesen der Cholera entstanden die verschiedenen Methoden.

A. Die antiflogistische Methode geht von der Ansicht aus, daß die Cholera eine Ansammlung des Bluts in Lunge und Herz erzeuge, und dadurch den schnellen Tod bedinge. Sie empfiehlt als Hauptmittel den Aderlaß. Die Aerzte Indiens und Egyptens rühmen den Nutzen der Phlebotomie und wir finden seine blutdürstigen Anhänger in allen Ländern, wo die Medizin noch in den Fesseln des Autoritätsglaubens und des Herkommens eingeengt ist. Vergleicht man die statistischen Resultate in Ländern, wo die Lanzette und der Schnepper Volksmittel sind, z. B. in Italien mit den, wo gar keine ärztliche Hilfe angewendet wurde, z. B. bei den donischen Kosaken und vielen Gebirgsvölkern des Urals, so stellt sich auf mathematische Weise die Nutzlosigkeit des Aderlasses heraus. Denkende Aerzte wie Professor *) Seidlitz, Markus, Lichtenstädt sprechen sich in ihren Werken nichts weniger als günstig über den Aderlaß aus, und beschränken seine Anwendung blos bei zu stürmischer Reaktion: Dr. Pruner sagt über den Aderlaß:

„So lange die Erkältung sich auf die Extremitäten „beschränkt, und der Puls noch fühlbar, ist der Aderlaß „bei allen Personen — welche sonst denselben vertragen „würden — das sicherste Mittel, welches auch am schnellsten „zur Herstellung des Kreislaufes wirkt. Es kann Gegenden und „ganze Menschenmassen geben, die auch im Normalzustande, „und bei entzündlichen Krankheiten den Aderlaß wenig ver„tragen, in solchen Fällen bedarf es mehr Vorsicht**).“

---

*) Kollegen verweise ich auf die Werke: Verhandlungen der Gesellschaft deutscher Aerzte in Petersburg. Lichtenstädt, die Cholera morbus.

**) Das Thier= und Pflanzenleben zwischen Orient und Occident; welche Differenzen?

Doktor Rainer sagt in seiner Broschüre S. 46: Den Aderlaß wandte ich bei keinem meiner Cholerakranken im ersten Stadium an, aus wohlerwogenen Gründen; im Reaktionsstadium war ich in vier Fällen veranlaßt, einen Aderlaß vornehmen zu lassen. In vier andern Cholerafällen sah ich den Aderlaß im ersten Stadium von andern Aerzten vorgenommen mit momentaner Erleichterung; allein alle vier Kranke starben bald darauf.

Die statistischen Resultate weisen durchschnittlich bei dieser Methode die Hälfte Todesfälle auf die Zahl der Erkrankungen. So behandelte Dr. Arnoux im Männerspital in Kairo 111 Cholerakranke, wovon 58 starben, 53 genasen *). Ich könnte noch zahllose Authoritäten gegen den Aderlaß als Rudiment eines rohen Vampirismus anführen. Um die Anwendung des Aderlasses bei der Cholera zu bekämpfen, unterstützen mich die Forschungen der Neuzeit auch in andern Krankheiten **). Ich füge aus eigener Erfahrung hinzu, daß man bei einem wahren Choleraanfall gar nicht Blutlassen kann; indem das Blut aus der Vene gar nicht hervorquillt, sondern sickert, und der Blutstrom bald erlischt. Ich sah in der Spitalpraxis bei Cholerin die Cholera unmittelbar nach geschehenem Aderlaß auftreten, und kann mich nicht eines einzigen Falles erinnern, bei dem ich eine günstige Einwirkung dieses Mittels gesehen hätte.

Zwei Heroen muß ich erwähnen, die auf eine zufällige Art in der Choleratherapie zu einer Berühmtheit kamen. Dr. Corbyn erzählt, daß einer seiner Kranken zwanzig Gran Kalomel, und darauf 60 Tropfen Opiumtinktur aus Versehen verschluckte, und von der Cholera genas. Wenn dieser Kranke, trotz dieser ungeheuren Gaben, die er einnahm und der Cholera, wovon er befallen war, nicht starb, beweist dieses den Nutzen dieser zwei Mittel, oder gibt es nicht Zeugniß der guten Constitution des Individuums, die Cholera und Arznei-

*) Die Verhältnisse seiner Behandlung waren sehr ungünstig: die Kranken kamen spät und mit Widerwillen in die Anstalt.

**) Dr. Dietl, die exspektative Heilmethode ist unter allen Umständen bei den intensivsten epidemischen Pneunomien zureichend. Dietl, Abhandlung über den Aderlaß in der Lungenentzündung. Wien 1849, S. 111.

vergiftung zu überwinden im Stande war? Die Bergsteiger essen Arsenik, die Türken sind Opiophagen; sind deßhalb Opium und Arsenik Nahrungsmittel, die man den gesunden Menschen empfehlen soll? Ich sprach schon früher meine Meinung aus, daß die Cholera eine sehr komplizirte Krankheit sei, die am wenigsten Mittel zulasse, die schon selbstständig die Reaktion des Individuums erschöpfen *).

Um die Wirksamkeit des Opiums bei der Cholera zu würdigen, muß man dessen Einwirkung auf den gesunden Körper nach den gekannten Erfahrungen berücksichtigen.

Das Opium **) erzeugt in kleinen Gaben allgemeine Aufregung und Kongestion des Blutes gegen das Gehirn, seine Gesammtwirkung ist nach der Individualität verschieden. In größeren Gaben (Gr. II—III) stört es die Verdauung, vermindert die Absonderung der Schleimhäute und erzeugt dadurch sparsamen Stuhlgang, die Respiration wird langsamer, und die Sinne verlieren ihre Schärfe; je mehr die Gabe steigt, desto größer treten die Störungen im vegetabilen und animalischen Leben hervor. Aus dieser kurzen Uebersicht der Wirkungen des Opiums erhellt, daß es in der Choleratherapie eher seinen Platz findet, als erregendes Mittel.

Dr. Maruchi behandelte in der Kavalleriekaserne zu Gisch 92 Cholerakranke, und es starben nur sechs. Maruchi verband den Aderlaß mit folgender Methode, er gab einen Trank aus Infus Chamonill II Unzen, Spirit. Menth. Piper. Gutt v, Laudani Gutt. XV; bei schweren Fällen wurde bis auf Spirit. Menth. Gutt. XV. Laudani Gutt. XXXV gestiegen. Gewöhnlich wurde die Krankheit dabei fast abgeschnitten, und die Reaktion trat nach 3—4 Stunden ein. Wo dieses nicht der Fall war, wurden Cataplasmen auf den Unterleib gelegt, und Infus., Chamam. und Sambuc. als Getränk mit einigen Tropfen der erwähnten Mittel gegeben,

*) Das Kalomel, Merkurius dulcis, Draco mitigatus, Panacea mercurialis, Aquila alba ist leider in der Kinderpraxis Universalmittel geworden, und präparirt als Denkmal an Sangrado's Zeit, Scrofel und Tuberculos. Ich enthalte mich jeder Kritik über dieses Mittel bei der Cholera, da ich es während meiner praktischen Laufbahn nie anwandte.

**) Oesterlein Arzneimittellehre.

und auch hier erschien die Reaktion in längstens 24 Stunden *). Ich sah vom Opium während der Epidemie in Petersburg in Spitälern, wo es reichlich angewandt wurde, wenig Nutzen, doch kommen in Folge des sumpfigen Bodens und der schlechten Hygiene so häufig Herzerweiterung, Tuberkulosis, Leberentartungen und andere chronische Affektionen edler Organe vor, daß die Nutzlosigkeit des Opiums noch keinen richtigen Maßstab für die Beurtheilnng dieses Mittels in andern Orten abgibt. Das Opium paßt **) bei der Cholera nur in kleinen Gaben, oder als Doweriſches Pulver, besonders bei Cholerin im ersten Momente der Erkrankung, für Furchtsame, Kaffeetrinker, hysterische Frauen und hypochonderische Männner.

Die einzige Methode, von deren Nutzen ich während der Epidemie an mir selbst ***) und an 86 Kranken (in der Privatpraxis, wovon ich 13 verlor) mich überzeugte, war folgender:

Wenn die Cholera nach einer bestimmten nachweisbaren Ursache (Diätfehler, Verkühlung, Gemüthsbewegung) ausbrach, oder wenn sie auch ohne nachweisbaren Grund kurze Zeit nach einer genossenen Mahlzeit Jemanden befiel **Ein Brechpulver** (**Pulvis ipecacuanhae** Scrupel 1.) bei dessen Ermanglung ein Eßlöffel Kochsalz auf ein Glas Wasser.

Während des Anfalls gab ich Tropfenweis, Löffelweis, je nachdem es die Umstände erlaubten, mit Eis gekühlt, folgendes Getränk:

Salpetersäure (Drachme ½—**I**—**II**) auf ein Pfund schleimiges Vehikl. Diese Salpeterlimonade ließ ich Anfangs alle 5—10 Minuten nehmen; und wie die Reaktion eintrat, in größern Intervallen und ohne Eis.

Nach dieser meiner Anleitung wurden während meiner Erkrankung von einem mir beigegebenen Unterarzt in dem

*) Maruchi befand sich beständig am Orte der Erkrankung, und war dadurch im Stande, im ersten Augenblicke Hilfe zu leisten.

**) Nicht nach meiner Ueberzeugung, sondern nach Ansicht medizinischer Autoritäten.

***) Ich erkrankte den 17. Juni 1848.

adeligen Fräuleinstift Smollna viele Zöglinge mit sehr guten Erfolg behandelt. Ich kam zu dieser Methode durch folgende Beobachtung:

Die donischen Kosaken gaben den Cholerakranken Scheidewasser, und verloren blos den vierten Theil ihrer Erkrankten.

Säuren spielen bei allen Völkern eine Hauptrolle in der Volksmedizin gegen die Cholera, so in Egypten die Anwendung von Salzauflösungen, besonders Salmiak und Kochsalz mit Zitronensäure war das allgemeinste Volksmittel.

Dr. Spöhrer, Oberarzt des Marienhospitals in Petersburg, empfahl dieses Mittel in der medizinischen Zeitung Rußlands von Thielman und Heine. Ludwigs Anticholerasäure scheint auch ein Analogon der Salpetersäure gewesen zu sein *).

B. Die erregende Methode; sie geht von der Ansicht aus, durch innere und äußere Mittel, Reaktion zu erwecken, und die Erkältung zu bekämpfen. Diese Methode begreift die Unzahl aromatischer Kräuter, unsre gewöhnlichen geistigen Getränke, Kaffee und alle sogenannten Nervenmittel.

Dieses Heilverfahren hat seine Anhänger in allen Ländern, und liefert viel günstigere Resultate, als die antiphlogistische Heilmethode. Sehr wichtig ist hier, die beginnende Reaktion nicht zu übersehen, sonst tritt leicht Entzündung edler Organe oder Typhus als Nachkrankheit auf. Das Hauptmittel dieser Klasse, was auch in den dreißiger Jahren eine vielleicht nur zu große Anwendung fand, war der Kampfer, und selbst die erbittersten Gegner der Homöopathie müssen eingestehen, daß sie die Anwendung des Kamphers bei der Cholera Hahnemann danken: „Wo die Cholera zuerst hinkommt, pflegt sie anfänglich in ihrem Stadium im tonisch krampfhaftem Charakter aufzutreten; jähling sinken alle Kräfte des damit Befallenen, er kann nicht mehr aufrecht stehen, seine Mienen sind verstört, die Augen eingefallen, das Gesicht bläulich und eiskalt, sowie die Hände bei Kälte auch des übrigen

*) Die specifische Heilkraft von H. Ludwigs Anticholera-Säure in der epidemischen Brechruhr von Andreas Mayr. Wien, Klopf sen. 1850.

Körpers; hoffnungslose Muthlosigkeit und Angst, als wollte er ersticken, drückt sich in allen seinen Geberden aus; halb betäubt und gefühllos wimmert oder schreit er in hohlem heiserem Ton; ohne deutlich etwas zu klagen, außer beim Befragen; Brennen im Magen und Schlunde und Klemmschmerz in den Waden und andern Muskeln; beim Berühren der Herzgrube schreit er auf; er ist ohne Durst, ohne Ueblichkeit, ohne Erbrechen, ohne Durchfall. Hier ist schnelle Hilfe durch Kampher möglich. Dieser Zustand geht aber schnell vorüber, entweder zum Tod oder in den zweiten Zustand, welcher dann weit schwieriger und nicht durch Kampher zu heilen ist. Gabe: alle fünf Minuten ein Tropfen Kampher spirit. (1 Loth Kampher in 12 Loth Weingeist) auf Zucker; zugleich Kamphereinreibungen, verdunsten von Kampher auf heißem Blech, wenn der Mund krampfhaft verschlossen, Klystier mit Kampher *).

Belege für den Nutzen der Kampherbehandlung liefert Quin in seinem Werke (die homöopatische Behandlung der Cholera) Seite 45, von 65 Personen, worunter mehrere in der gefährlichsten Form der Cholera, an der mit Starrkrampf verbundenen litten, genasen 54. Für diese Methode finden wir viele medizinische Autoritäten als Vertheidiger, namentlich die Doktoren Brecha, Veith, Lederer in Wien, Lembke in Riga, Knorr in Pernau und viele andere.

Der Kampher nützte mir in dieser Form bei acht sehr schweren Cholerafällen, ich wandte ihn nur an, bei herabgekommenen Individuen, wo die Cholera ohne Vorboten rasch sich entwickelte, die Constitution des Kranken nicht zur Entzündung geneigt, und keine Herzfehler oder Lungenkrankheiten sich nachweisen ließen. Noch ein Mittel aus dieser Klasse ist mir in Erinnerung geblieben, was ich bei Trinkern mit einigem Erfolg anwenden sah, nämlich Champagner auf Eis Kaffeelöffelweis gegeben.

Viele andere Methoden blieben mir noch zu erwähnen, doch haben sie mehr historischen als praktischen Werth und sind auch bereits von denjenigen verlassen worden, die ihren Nutzen weithin ausposaunt hatten, z. B. die Anwendung des

---

*) Archiv. 11. 1. 123. Hahnemann.

Chinin, des Magisterium Bismuthi nach Leo. Radix Sumbul Galvanismus und sogar das Chloroforum. Das letzte möchte vor allen wenigstens den Vorzug haben, schneller die Leiden des Cholerakranken zu enden, und seine Auflösung zu beschleunigen.

Hydropathie.

Diese Methode, eine Schöpfung des genialen Prießnitz, beabsichtigt durch das kalte Wasser in seiner innern und äußerlichen Anwendung die Lebensthätigkeit zu erwecken, und durch Erzeugung von Schweiß den Choleraanfall abzukürzen.

Prießnitz empfiehlt, wenn die Krankheit ihre Höhe erreicht hat, wo die so nöthige Reaktion mangelt, diese durch Sitzbäder und Reiben der Hände und Füße wieder herzustellen.

Professor Oertel*) in Ansbach an der Spitze der Wasserärzte, will auf seine gewöhnliche Weise mittels der übermäßigen Anwendung des kalten Wassers ohne Unterschied, die Cholera nicht nur aus dem Körper der davon Befallenen vertreiben, sondern überhaupt das Uebel ganz vernichten.

Daß in Folge solcher Behandlung Cholerakranke bis zu einem gewissen Grade genesen können, unterliegt wohl keinem Zweifel, da öftere Erfahrung bewiesen hat, daß dergleichen Individuen, welche alle ärztliche Hilfe verschmähten, durch den bloßen reichlichen Wassergenuß ihre Gesundheit wieder erlangten.

Anhänger der Hydrotherapie finden wir unter allen Nationen und in allen Ländern. Malabaren, Perser und Bakuaner, viele Landleute in Galizien, Ungarn und Rußland retteten sich nur durch kaltes Wasser.

In der medizinischen Welt begegnen wir zahllosen Authoritäten, die sich für die Anwendung des kalten Wassers als Getränk bei der Cholera günstig aussprechen. Cälius Aurelianus, ein Arzt zu Römerszeit, Hahn in Schweidnitz (1737), Siebenhaar in Dresden (1831); die Wienerärzte v. Reider,

---

*) Die Cholera in ihrer allöopathischen und hydropathischen Behandlung von Professor Oertel in Ansbach. Nürnberg Kampe.

Günthner, Seeburger, Knolz, Jäger, Müller, Strehler und Andere *). Die Berliner, Reich und Kassper, v. Treyden in Königsberg und Dr. Müller in Riga, der bairische Dr. Strehler ꝛc. In dem unten angeführten Werke finden sich noch zahllose denkende Aerzte, die den nach Kälte lechzenden Cholerakranken, Eis und kaltes Wasser zu geben, anrathen.

Eine noch größere eingreifendere Wirkung findet das kalte Wasser äußerlich, als erschütterndes Mittel bei der asphyctischen Cholera.

Selbst in Egypten, wo Aderlaß die Hauptrolle bei dieser Krankheit spielt, treffen wir einen Arzt Dr. Abbate **), der folgend den Ansichten Giacominis, die Cholera als eine Venenentzündnng ansieht, erzeugt von einem entzündlich entmischten Blute wegen Vorherrschen positiver (?) Elektrizität in der Atmosphäre; er sagt: Da wo im algiden Zustande kein Blut floß, wendete ich kalte Bäder und Begießungen und innerlich Eiswasser an, hüllte die Kranken sogleich nach dem Baden und Begießungen in wollene Decken, und legte fliegende (?) Sinapismen und Vesikatore, deren Stelle alle zwei Stunden gewechselt wurde. Er behandelte in den beiden Spitälern au den Nilschleußen — im Militärspitale 269, wovon 25 starbeu; im Civilspitale 247, wovon 19 verschieden.

Eine günstige Einwirkung scheint mir die von Dr. Caspari ***) vorgeschlagene Behandlung der Cholera zu haben: Der Kranke wird in eine Badwanne gesetzt, die, ist die Haut trocken und welk, leer und trocken, ist sie dagegen noch weich und mäßig dunstend, oder mit klebrigem Schweiße bedeckt, mit lauem †) Wasser von + 93° F. (+ 27° R.) so weit angefüllt sein muß, daß es den Kranken, den auf jeder Seite der Wanne ein Wärter hält, nur über den Nabel reicht. In dieser Lage werden ihm vier oder fünf (Kindern einer bis zwei) Eimer eiskaltes Wasser, und zwar

*) Radius Mittheilungen über die orientalische Brechruhr.

**) Die Weltseuche Cholera von Dr. Pruner-Bey, Seite 46.

***) Handbuch der Wasserheilkunde von Dr. Weiß, Leipzig, 1844. S. 284.

†) Warme Bäder allein fand ich immer schädlich bei der Cholera.

aus Töpfen über Kopf, Brust und Rücken gegossen. Nur höchst selten folgt keine Gegenwirkung; je größer diese ist, desto besser. Gleichzeitig mit dem Sturzbade wird eiskaltes Wasser, (ein Eimer bei Kindern, zwei Eimer bei Erwachsenen) mittels eines Topfes aus einer Entfernung von mehreren Schritten vom Fußende der Wanne, mit einiger Kraft, horizontal gegen Brust und Magengegend geschleudert. Das ganze Douche- und Giesbad muß möglichst schnell erfolgen, und je nach der Heftigkeit der Krankheit alle zwei bis vier Stundeu wiederholt werden.

Kaspari hat sie in Zeit von zwei und einem halben Tage oft in der Zahl von mehreren zwanzig angewendet. Nach dem Bade wird der Kranke ins Bett gelegt, und mit warmen wollenen Decken bedeckt; unter diesen werden eiskalte, nasse Umschläge auf Brust und Unterleib in möglichster Ausdehnung gemacht, und so oft als thunlich erneuert; während ihrer Anwendung belebt sich die peripherische Thätigkeit auffallend rasch, indem die Umschläge immer wärmer werden. Stillenden wird die Brust frei gelassen. Gleichzeitig wird, der Kopf mit kalten Umschlägen bedeckt, sie beugen dem der Cholera so häufig folgenden Typhus noch am meisten vor. Die Füße endlich schlägt man in naßheiße, wollene Tücher, um von oben abzuleiten, und den Wadenkrämpfen entgegen zu wirken. Kaspari wendet die Kälte auch mittels Lavements (tägl. eins bis zwei, aus gleichen Theilen Wasser und Essig, zuweilen mit einem halben Eßlöffel Küchensalz geschärft) an, und zwar, wenn die Stuhlausleerungen stocken, und dabei der Leib sich teigartig, knisternd, fast emphysematisch anfühlt.

Dr. Seidlitz *) empfielt die kalten Begießungen bei Gefahr von Lähmung, und auch ich sah in dem Frauenhospital, wo ich bei Ausbruch der Epidemie diente, von der Anwendung eines kalten Wasserstrahls auf den Rücken in sehr verzweifelten Fällen einige sehr günstige Resultate.

Die Heilkraft des kalten Wasserstrahls hat in der Medizin eine großartigere Reform bewirkt, und alle denkenden

---

*) Professor der therapeutischen Klinik an der kaiserlichen mediko-chirurgischen Akademie zu St. Petersburg.

Aerzte der Neuzeit erkennen die Wirksamkeit dieses Mittels auch bei Scharlach, Typhus und anderen Krankheiten *).

Das kalte Wasser spielt eine eben so große Rolle als diätetisches Mittel vor und während der Epidemie, wie als therapeutisches in der Hand des erfahrnen Wasser-Arztes.

Die Hydropathie paßt für alle Länder, wo das kalte Wasser in die Gesundheitslehre aufgenommen wurde, wo die Wasserscheu, Frucht des Aberglaubens und der Ammenfurcht, ausgerottet wurde, und das kalte Wasser in dem Heilmittelschatz die Stelle einnimmt, die ihr Theorie und Erfahrung anweisen.

Diese Methode finde ihre Hauptanwendung bei Landleuten, Menschen in den Jahren der Manneskraft, die an keine Arznei gewöhnt auf eine ihnen unergründliche Weise erkrankt, am schnellsten auf diese Art genesen werden.

Zum Wohle der Menschheit will ich hoffen, daß der Keim, den Prißnitz gelegt, Wurzel fassen werde und das kalte Wasser nicht blos bei chronischen Krankheiten in Kaltwasser-Anstalten, sondern auch in akuten Erkrankungen immer eine größere Anwendung finde.

Homöopathie.

Ich betrete nun den schwierigsten Punkt meiner Abhandlung, meine Ansicht auszusprechen, welcher Methode ich bei der Cholera den Vorzug gebe.

Der Arzt muß sich eine Ueberzeugung verschafft haben, denn nur Selbstvertrauen flößt Vertrauen ein. Wer an sich und den Vorzügen des Systems, zu dem er sich bekennt, zweifelt, wie kann der am Krankenbette Trost und Beruhigung spenden, und Glauben, eine Grundbedingung jeder glücklichen Heilung, vom Kranken erwarten?

Ich bin gezwungen, mein medizinisches Glaubensbekenntniß abzulegen, und thue es in der Hoffnung, daß mancher meiner Collegen, der schon über den Titel dieses Abschnittes lächelt, zur Prüfung einer Methode angeregt werde, die er aus Unkenntniß zu mißachten, gewohnt war.

*) Die Heilkräfte des kalten Wasserstrahls von Dr. L. W. Mautner. Wien, Strauß 1837.

Mein Wahlspruch war während meiner ganzen prakti- schen Laufbahn **Medicus sit minister naturae.**

Schon in den Studienjahren vermochte keine Theorie mir zu erklären, wie der Magen in Mitleidenschaft gezogeu bei den meisten Erkrankungen fähig sein soll, Gemische von heterogenen Mitteln aus allen drei Naturreichen zu verdauen. Die Scepsis begleitete mich in die Klinik, folgte mir in der Spitalpraxis *), und verlies mich nie am Krankenbette.

Arzneimittel in großen Gaben **) angewandt, schienen mir immer gefährliche Eingriffe auf den erkrankten Menschen- leib. Wasser, Milch, Salz, Honig waren meine Hauptmittel während meiner allöopatischen Praxis.

Obwohl ich in meinen Studienjahren von einem Herz- leiden durch Dr. Breka auf homöopatischem Wege war befreit worden, schenkte ich doch diesem Systeme keinen Glauben, hielt es nicht der Prüfung werth, und blieb acht Jahre den Grundsätzen getreu, die mir von der Kanzel waren verkün- det worden.

Ich gehörte zu der Zahl derjenigen, die die Homöo- pathen für Betrüger oder Betrogene ansehen, und die Homöo- pathie als eiue Negation jeder Arzneihilfe als bloße Wirkung der Naturheilkraft erklären. Ich kam durch die Verhältnisse mit vielen praktischen Homöopathen Petersburgs am Kranken- bett in Berührung, und lernte sie als denkende und tüchtige Aerzte achten und schätzen, ja ich überzeugte mich mehrere Male, daß sie Heilresultate erreichten, wo meine und meiner allöopatischen Kollegen Bemühungen erfolglos waren.

In dem Spital für Typhuskranke, wo ich diente, wurde die Hälfte der Kranken homöopathisch, und die andere Hälfte allöopathisch behandelt (ich selbst war auf der allöopathischen Abtheilung) und nur in ganz verzweifelten Fällen wurde auf unserer Abtheilung homöopathisch behandelt, und ich hatte

---

*) Ich diente ein Jahr in einem Hospital für Typhuskranke, und mehrere Jahre in einem Frauenhospital in St. Petersburg.

**) Dr. Mandt, Leibarzt Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus, hat durch klinische Vorträge, und durch sein Werk: „das Rückenmark und die Schleimhaut" viele Aerzte von dem Nutzen kleiner Arznei- gaben überzeugt.

Gelegenheit, gefahrdrohende Symptome verschwinden zu sehen, und mich von der günstigen Einwirkung der **gereichten** Gaben zu überzeugen.

Dadurch angeregt, fing ich an, nach dem Grundsatz **similia similibus** in der Privatpraxis bei einigen chronischen **Krank**heiten, wenn mich mein gesammtes Wissen im Stiche **ließ**, homöopatische Arzneigaben zu versuchen, und hatte **vollkom**menen Grund zu der Methode Vertrauen zu gewinnen.

Da brach die Epidemie aus, zu wenig vertraut mit Hahnemanns Heillehre, wagte ich es nicht in einer so schnell verlaufenden Krankheit diese Methode anzuwenden, und begnügte mich mit den früher erwähnten Mitteln gegen die Cholera zu Felde zu ziehen. Während der Epidemie schon gelangte ich zu der Ueberzeugung, daß meine homöopathischen Kollegen weit glücklicher in und außer den Spitälern *) waren, als ich und alle meine allöopatischen Kollegen.

Die Cholera war für mich ein Aufruf, Hahnemanns Werke gründlich zu studiren, mich mit der homöopatischen Litteratur vertraut zu machen und die Arzneimittel an Gesunden und Kranken zu prüfen.

Meine medizinische Wiedergeburt erhielt eine neue Erkräftigung im Jahre 1850 bei meiner Wiederkehr nach Oesterreich durch einen mehrmonatlichen Besuch des Spitales der barmherzigen Schwestern in der Leopoldstadt unter der Leitung des ausgezeichneten Dr. Franz Wurmb **). In dieser Anstalt lernte ich das diagnostische Talent des Dr. Wurmb eben so achten, wie sein glückliches therapeutisches Heilverfahren bewundern.

Die Homöopathie, Produkt des genialen Samuel Hahnemann, fand ihre Verbreitung durch ganz Europa nach Amerika und Asien; sie überwand siegreich alle Hindernisse, die ihr Egoismus, Unverstand, Faulheit, Partikularinteressen in den Weg legten, sie hat ihre Anhänger in allen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft; Spitäler wurden ihr eingeräumt,

---

*) Dr. Pruner-Bey, kein Verehrer der Homöopathie gesteht S. 105, daß unter den Petersburger Spitälern das homöopatische die besten Resultate aufzuweisen habe.

**) Homöopatisch-klinische Studien von Dr. Franz Wurmb, Vorsteher der öffentlichen homöopatischen Heilanstalt in Wien.

Lehrkanzeln errichtet; sie hat Prüfevereine, ihre Journalistik, und offen und unverhüllt erhebt sie ihr Haupt.

Die Art ihrer Fortpflanzung, ungeachtet aller Anfechtungen, ist der lebendigste Bürge der großen Wahrheit, die ihr zu Grunde liegt.

In den dreißiger Jahren finden wir in Wien und andern Orten viele Aerzte, die auf diesem Wege Heilresultate erreichten, die sonst unmöglich wären.

Name des Arztes.	Erkrankt	Geheilt	Gestorben
Dr. Schrötter	27	26	1
„ v. Lichtenfels	40	37	3
„ Breka	144	132	12
„ Stüber	31	25	6
„ Seider	109	86	23
„ Bakody	154	148	6
„ Gerstel	330	298	32
Wundarzt Hanusch	84	78	6
Dr. Veith *)	125	122	3
„ Quin	29	26	3
Total	1073	978	95

Auch andere Belege theils in Dörfern, theils in der Hospitalspraxis bestätigen die Vorzüge dieser Methode. Im Tischnowitzer Bezirk **) wurden nach obrigkeitlichen Berichten an Cholera behandelt:

*) Der Pater Veith war ein geschickter Arzt und Schriftsteller, bevor er dem geistlichen Stande sich weihte.

**) Quin. S. 49—50.

	Kranke 195	Geheilte 126	Todte 39
Bei der gewhönlichen Methode:	44	19	25
Bei der homöopatischen Methode:	56	53	3
Bei der Kampher-Behandlung ohne Arzt:	65	54	11
Total	165	126	39
In Behandlung verblieben	30	—	—

Vom 7. November 1831 bis 5. Februar 1832:

Einwohnerzahl 6671	Kranke 680	Geheilte 540	Todte 140
Bei der gewöhnlichen Heilmethode	331	229	102
Bei der homöopatischen Heilmethode	278	251	27
Bei der Kampher-Behandlung	71	60	11

Von 175 in vier Dörfern homöopatisch behandelten Cholerakranken sind 29 gestorben und 146 geheilt. Unter den Verstorbenen waren 12 sehr Bejahrte, meist von 70—80 Jahren. Unter den Geheilten waren 16 Bejahrte, meist 60jährige *).

Wurmb **) verlor in seinem Spitale unter 15 Cholera-Kranken blos 2 im Jahre 1850 auf 1851. Fleischmann in seinem Spitale der barmherzigen Schwestern in Gumppendorf vom 1. Juli bis 4. Oktober 1836 hatte folgende Resultate: Von 732 Aufgenommenen genasen 488, starben 244. Die Mittel, die sich während der Cholera hilfreich bewiesen, sind jedem Homöopathen bekannt, gediegene Werke ***), machen nun das Studium der Homöopathie dem angehenden Arzte leicht zugänglich.

Ich halte für überflüssig, die einzelnen Mittel aufzuzählen, da der Zweck dieser Zeilen ist, die Selbstbehandlung zu verhüthen, und Vertrauen zur Therapie zu erwecken.

Die Homöopathie finde ihre Anwendung bei Personen aus den bessern Ständen, weniger bei den rohen Massen, die auf materielle Art erkrankt, durch wägbare und fühlbare Stoffe genesen wollen. Unentbehrlich ist sie bei Personen, die mit chronischem Siechthum befallen, sonst unvermeidlich der Cholera als Opfer fallen müssen, auch für Kinder, Greise, schwangere Frauen.

Alle Personen, die in den gewöhnlichen Erkrankungen auf homöopatischem Wege Hilfe suchen, werden sie auch bei der Cholera in diesem Systeme finden.

Der Leser wird mich am Ende dieser flüchtigen Arbeit des Widerspruches anklagen, denn nachdem ich in der Einleitung der Behandlung der Cholera ihm Treue in der

---

*) Ann. 3. 78. Peters.

**) Studien von Wurmb. S. 10.

***) Klinische Erfahrungen in der Homöopathie von Th. J. Rückert. Dessau 1854. Klinische Anweisungen zu homöopatischer Behandlung der Krankheiten von Dr. G. H. Jahr. Leipzig 1849. Herrman Bethmann.

Heilmethode anempfohlen, preise ich im letzten Abschnitt die Vorzüge der Homöopathie bei der Cholera. Ich bitte ihn um seines eigenen Wohles willen, er schaffe sich im gewöhnlichen Leben eine Ueberzeugung, und diese Ueberzeugung verläugne er nicht im Kampfe mit der Cholera. Ich dränge meine Ansicht durchaus dem Leser nicht auf, sondern spreche sie einfach aus, und schließe diese Abhandlung mit dem Wunsche:

Prüfet Alles, behaltet das Beste.



Druck der Wagner'schen Buchdruckerei.